gewaltsame Implantierung des Genossenschaftssystem in der DDR in den 50er und frühen 60er Jahren belastete die Agrarwirtschaftsordnung mit einer politischen Hypothek, die bis heute noch nicht abgetragen ist. Der zeitweilige Aufschwung des LPG-Systems, den Kipping überraschenderweise in einem unkritischen Licht erscheinen läßt (S. 114ff.), beseitigte die Wunden aus der Gründerzeit nicht. Der zweite Teil des Buches hinterläßt einen zwiespältigen Eindruck: Er liest sich einerseits wie ein alltagssprachlich abgefaßter Leistungsbericht der DDR-Agrarpolitik, er läßt andererseits keinen Zweifel daran, daß der wirtschaftliche Zusammenbruch der ostdeutschen Landwirtschaft bereits v o r der Wende begonnen und die Wende mitbewirkt hatte (S. 231). Irritiert legt man das Buch – nach manchem Lob für Art und Inhalt der Darstellung – aus der Hand, wenn die „Viehhändler aus den alten Bundesländern" als die eigentlichen Verursacher des Zusammenbruchs der Genossenschaftsbetriebe herausgestellt werden (S. 237ff.). Ein wenig erinnert das an die zeitgenössische Diskussion über die „wahren Schuldigen" der Agrarkrise in den frühen 1930er Jahren. So bleiben nach einer insgesamt bereichernden Lektüre Fragen über das Ende und den Neuanfang der ostdeutschen Landwirtschaft in den 1990er Jahren offen.

Dresden Ulrich Kluge

Horst Pohl, Einflüsse auf die Vornamenwahl in Leipzig und Nürnberg vom 13. bis zum 18. Jahrhundert. Verlagsdruckerei Schmidt, Neustadt an der Aisch 1998. VIII, 91 S., zahlr. Abb.

In diesem stärker populärwissenschaftlich gehaltenen Buch geht der Autor der Frage nach, ob und in welchem Maße religiöse, politische oder kulturelle Faktoren Einfluß auf die Vornamenwahl im Mittelalter und in der Neuzeit besaßen. Die seit dem frühen 15. Jahrhundert in enger Verbindung stehenden Handelsstädte Leipzig und Nürnberg dienen – nicht zu letzt wegen der relativ günstigen Quellenlage – als empirisches Untersuchungsfeld. Im Prinzip konstatiert Pohl in beiden Städten eine weitgehende Übereinstimmung bei der Namenwahl, nur einige lokalspezifischen Besonderheiten sind feststellbar. Das ausgewertete Material bestätigt die bekannte These, wonach die altdeutsch-profanen Vornamen (Volkold, Hildebrand, Heitvolk, Rapoto, Schweighart usw.) vor allem infolge des stärkeren Gebrauchs der Heiligen- und Bibelnamen verdrängt wurden. Der Anteil dieser Namengruppe steigt von der Mitte des 13. Jahrhunderts von rund 75 Prozent auf 95 Prozent im 15. Jahrhundert. Zwar besitzen die altdeutsch-profanen Vornamen noch gewissen Einfluß, wohl vorrangig infolge der Überlieferung der deutschen Heldensagen, doch finden diese Namen in der Neuzeit eine immer geringere Berücksichtigung. In der Reformationszeit wächst in beiden Städten die Vorliebe für Bibelnamen; freilich kündigte sich dieser Wandel schon im 15. Jahrhundert an. Auf der Suche nach Erklärungen für diese Alternanz hält sich Pohl zurück, wohlwissend, daß nicht nur exogene Faktoren über die Wahl der Namen entschieden. Eine Beobachtung des Autors sollte hervorgehoben werden: Das reichsstädtische Bewußtsein der Nürnberger soll sich im Spätmittelalter in der Gewohnheit niedergeschlagen haben, bei der Taufe häufig die Namen deutscher Herrscher zu wählen. Die Leipziger griffen demgegenüber bei der Namenwahl nicht übermäßig auf die Namen ihrer wettinischen Landesherren zurück (S. 32). Ob dies am Selbstbewußt-

sein der Leipziger Bürgerschaft lag oder gemeiner Brauch in Sachsen war, bedürfte freilich einer gesonderten Untersuchung. Ferner versucht Pohl, die Namenwahl mit bezug auf die Kirchenpatrozinien zu erklären. Indes ist die These abwegig, daß die Leipziger den Namen Matthäus wegen der Matthäikirche bevorzugten, denn die Heiliggeist-Kirche der Barfüßer wurde erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts Matthäikirche genannt (im zweiten Weltkrieg versank sie in Schutt und Asche). Ein umfangreicher Anhang, in welchem das analysierte Material aufbereitet vorliegt, beschließt die Studie.

Leipzig Uwe Schirmer

Johann Wolfgang Goethe und Leipzig. Beiträge und Katalog zur Ausstellung. Universität Leipzig, Leipzig 1999. 208 S., zahlreiche Abb. (= Schriften aus der Universitätsbibliothek Leipzig, Bd. 4)

Die Leipziger Universität veranstaltete zum Goethe-Jubiläum 1999 eine Ausstellung unter obigem Titel mit 244 Kunstwerken und Zeitzeugnissen, die im vorliegenden Katalog dokumentiert sind. Die Publikation ist reich ausgestattet mit Abbildungen, viele farbig vorzüglich reproduziert, die vor allem Leipziger Persönlichkeiten, Gebäude und städtische Ensembles vorstellen. Sie ist schon deswegen ansehens- und besitzenswert, da man eine Zusammenstellung solchen Bildmaterials anderswo nicht findet. Der Katalogteil ist sachlich und kurz. Er ist ergänzt durch 18 Seiten mit Kurzbiographien – ein vorzügliches Hilfsmittel bei eingehender Beschäftigung mit dem Katalog, trotz gelegentlicher Lücken, denn nicht alle Künstler wurden biographisch bedacht.

Den Hauptteil des Bandes bilden neun Aufsätze, die das Thema von verschiedenen Seiten her zu fassen suchen, alle sehr spezialisiert und lesenswert, vorzüglich informativ vor allem jene über die Kunstakademie, über die musikalische und theatralische Praxis und über die Nachwirkungen Goethes in der Stadt, keiner jedoch gibt einen Überblick. Dadurch hängen einige buchstäblich in der Luft. Man erfährt wenig über das Konkurrenzverhältnis zwischen der lutherisch orthodoxen Alma Mater Lipsiensis und der brandenburgisch-preußischen Neugründung in Halle, die ab origine aufgeklärter und liberaler war infolge des Toleranzedikts des calvinistischen Fürstenhauses; nichts über das in Europa einmalige Verhältnis von räumlicher Nähe und geistiger Ferne zwischen diesen zwei Hochschulen und dessen Wechselwirkungen, Entwicklungen und Bedeutung für die deutsche Aufklärung. Wenig erfährt man über das Rétablissement, das, von Leipziger Kräften wesentlich getragen, zur Zeit Goethes in vollem Glanze stand als bewunderter Modellfall für die Bedeutung wissenschaftlicher Ökonomie zur wirtschaftlichen Gesundung eines Staates. Das Bildnis des Thomas Freiherrn v. Fritzsch sieht man reproduziert und man liest: ... *wirkt an der Spitze einer sächsischen Reformpartei* (S. 168). Dieser Sproß einer Leipziger Buchhändlerfamilie war aber der führende Mann bei dieser Weiterentwicklung des alten höfischen Merkantilismus und zugleich Repräsentant jener sächsischen Angleichung von Adel und Bürgertum, der Goethe in den Stadtpalästen der Leipziger Wirtschaftsaristokratie begegnete. Sein Zeichenlehrer Oeser war selbst einer der wichtigen Köpfe des Rétablissements. Davon liest man ebenso wenig wie über Oesers Bedeutung für Leipzig und die deutsche Aufklärungskultur überhaupt, auch keine Analyse, sondern nur eine Bemerkung über Goethes ambivalente Haltung dazu. Die Oeser-Studie enthält